

Alles fertig, und er konnte sich sogar noch ein kleines Nickerchen leisten. Besser, er war ausgeruht, angesichts all dessen, was er vor sich hatte. Dabei ging es nicht nur um die physischen Aspekte. Morden war Schwerstarbeit. Wer glaubte, ein Mensch stürbe einfach so in den paar Sekunden, die ein Fernsehkrimi dafür einräumte, war ein Idiot. Viel öfter trat der Tod in Erscheinung wie ein langsamer Striptease. Natürlich gab es Möglichkeiten, es schnell zu erledigen – ein Schuss, eine Explosion, ein schweres Kopftrauma –, aber manuell dauerte es zwangsläufig länger. Ersticken und Ertränken waren wahrlich zeitaufwendige Aktivitäten und bargen das Risiko, dass man sich am Ende selbst verletzte. Kratzer, Tritte in die Leistengegend, Knochenbrüche. Das hatte er oft genug erlebt.

Er legte sich auf das Bett und schloss die Augen. Die Vorfreude war ein wichtiger Teil

des Ganzen. Sich übereilt auf das Ende zu stürzen wäre, als würde man das letzte Kapitel eines Buches zuerst lesen. Dabei war es gerade die Vorbereitung, die Mühe, die man den Charakteren widmete, was das Ergebnis so aufregend machte. In der Vergangenheit war es ihm schwergefallen, das ideale Opfer zu finden, und nun waren gleich drei auf einmal aufgetaucht. Er lachte. Es war ein schmerzlich erstickender Laut, der in der Luft zu explodieren schien wie ein Feuerwerkskörper. Ein grausamer Laut, aber er war kein grausamer Mann. Nicht ohne Not. Nur dann, wenn Grausamkeit absolut unverzichtbar war.

KAPITEL 2

»Hey, Süße, wie wäre es, wenn ich dir noch einen Drink bestelle?« Joe lächelte Lily an, als die von der Toilette des Pubs zurückkehrte. Seitwärts quetschte sie sich zwischen zwei Gästen auf der Suche nach freitagabendlichem Vergessen hindurch, ohne denjenigen zu bemerken, der ihr derweil auf das Hinterteil starrte. Verständlicherweise, wie Joe dachte. Ihr Körper verdiente es, angestarrt zu werden, und er würde wegen so einer Kleinigkeit keinen Streit anfangen.

»Ich bin dran, Joe. Du musst nicht immer zahlen«, sagte sie, als sie sich neben ihm auf den Sitz fallen ließ. Sie kauerten sich auf dem

begrenzten Raum zusammen und sprachen mit lauter Stimme gegen den zunehmenden Lärm der Zecher, der Musik und der über den Holzboden schlurfenden Füße an.

»Sparst du nicht für die Universität?«, fragte er und schnappte sich ihre leeren Gläser.

»Du weißt, dass ich das tue«, entgegnete sie, »aber das bedeutet nicht ...«

»Und reißt du dir den Arsch auf, um die beste Ärztin aller Zeiten zu werden?« Joe beugte sich zu ihr herab, um sie zu küssen. Die Mädchenhorde, die mit ihnen am Tisch saß, verdrehte die Augen und erging sich in tadelnden Lauten, erkennbar eifersüchtig unter der Maske des Abscheus.

»Du bist verrückt.« Lily erwiderte den Kuss.

»Also tue ich der Welt einen Gefallen, indem ich Miss Lily Eustis dabei helfe, in Zukunft Leben zu retten, ohne mit zusätzlichen Schulden in Höhe von« – abwägend starrte er

zur Decke empor – »acht Pfund sechsvierzig auf ihren Abschluss hinzuarbeiten.«

»Ich gebe auf.« Lachend küsste Lily ihn erneut und barg dann errötend ihr Gesicht an seinem Hals.

»Okay, du hast mich erwischt. Ich habe ein Faible für Frauen in weißen Kitteln, die Stethoskope tragen. Das ist meine Art, meinen eigenen bizarren Fetisch zu befriedigen«, sagte Joe, und Lily schlug ihm spielerisch auf den Arm, als er davonging. Weder hörte er, dass die Frau, die ihn anstarrte, leise pfiff, noch merkte er, dass das Mädchen, das neben ihnen saß, Lily mit Blicken zerfleischte. Sie waren ein Paar, das nur Augen füreinander hatte.

Zum Tresen zu kommen war, als wollte er einen Berg erklimmen. Getränke ergossen sich über Rücken, wenn sich Leute mit zu vollen Händen entfernten. Positionen wurden behauptet, Stimmen erhoben, wann immer ein